

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 20 (1869)

Heft: 11

Artikel: Der Waldfeldbau in nationalökonomischer und forstlicher Beziehung mit besonderer Berücksichtigung für den Aargau

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Waldfeldbau in nationalökonomischer und forstlicher Beziehung mit besonderer Berücksichtigung für den Aargau.

Der Waldfeldbau hat wohl in keinem Kanton der Schweiz seit den letzten 20 Jahren eine solche Ausdehnung angenommen, wie im Aargau; es ist daher wohl gerechtfertigt einen Rückblick über dessen nationalökonomische Bedeutung im Allgemeinen und eine nähere Untersuchung über dessen Einwirkung auf die Verjüngung unserer Wäldungen wagen zu lassen, um, wenn möglich, aus den vorliegenden Erfolgen, Schlüsse zu ziehen, ob dessen Beihülfe zu den Forstkulturen in Zukunft zu begünstigen sei oder nicht. Es dürfte diese Untersuchung um so gebotener erscheinen, als bekannter Maassen bei sehr vielen Forstbeamten von jeher eine entschiedene Mißbilligung des Waldfeldbaues seit dessen Einführung im Forstwesen existirte, weil der Anbau der landwirthschaftlichen Früchte auf Waldboden, diesem Nahrungsbestandtheile entnimmt, die dann selbstverständlich den jungen Waldpflanzen und dem künftigen Waldbestande nicht mehr zu gut kommen können.

Wie bei allen Forstkulturen, nicht jede Methode der Saat oder Pflanzung auf alle Lokalitäten paßt, so ist es selbstverständlich, daß auch der Waldfeldbau nicht überall anwendbar ist und daher auch nicht allenthalben empfohlen werden kann; sondern nur da und nur dann seine volle Berechtigung und daraus entspringenden Erfolge für die betreffenden Gegenden, wo er angewandt werden will, wie für die Waldverjüngung nach sich ziehen wird, wo alle günstigen und zu seiner Anwendung notwendigen Terrain- und Bodenverhältnisse, sowie die dafür erforderlichen Arbeitskräfte und das Bedürfniß dafür überhaupt in der Bevölkerung sich vorhanden zeigt. — Die Anwendung des Waldfeldbaues läßt sich freilich ebenso gut unter ungünstigen Verhältnissen erzwingen, allein es wird je nach dem mit einem Aufwand von Kosten verbunden sein, der in keinem Verhältnisse zu den Erfolgen steht, welche einerseits die Ernten der landwirthschaftlichen Produkte, anderseits das bessere Gedeihen der Waldpflanzungen im Waldfeld rechtfertigen würden. Der Forstmann muß demnach die Verhältnisse einer Gegend in allen Beziehungen zum Waldfeldbau sehr genau prüfen, um sich die Versicherung eines Erfolges nach allen Richtungen hin zu sichern, ehe er denselben namentlich in größerem Maßstabe als Forstkultur-Vorbereitung einführt.

Wenn ich nun in nachstehenden Zeilen mir erlaube, die Erfolge des Waldfeldbaues in den Gemeindewäldern von Lenzburg als ein Beispiel vorzuführen, so ist dabei unbedingt hervorzuheben, daß gerade in diesen Wäldern und deren Umgebung die günstigsten Verhältnisse zusammentreffen, um solche Erfolge erzielt zu haben, wie sie hier sowohl in nationalökonomischer Beziehung als in Rücksicht auf die Waldverjüngung zu Tage getreten sind. Diese günstigen Verhältnisse können kurz in folgenden Momenten skizziert werden: Die Waldungen liegen theils ganz in der Ebene, theils auf sanften Hügelabdachungen in einem sehr milden, noch guten Wein produzierenden Klima, der Boden ist ein tiefgründiger mit Lehm genügend gemischter Sandboden, beinahe steinlos, sehr zum Unkraut-Wuchse auf den Schlagflächen geneigt, so daß unter denselben ebenso wohl die natürliche als künstliche Verjüngung sehr leidet, wenn man denselben nicht 4—6 Jahre nach der Schlagstellung mit wiederholter Beseitigung des Unkrautes, der Dorn- und Weichhölzer zu Hülfe kommt, wodurch dann aber bedeutende Kosten entstehen und dennoch der Jungwuchs nicht ganz ungehindert gedeiht. Hierzu kommt nun aber noch das ausgesprochene Bedürfniß eines Theils der Arbeiter-Bevölkerung der Umgegend nach Land, um namentlich die den Familien derselben so nothwendigen Kartoffeln selbst anbauen zu können.

Wenn nun aber auch in andern Gegenden die Verhältnisse in einer oder der anderen Beziehung oder in allen Hinsichten viel ungünstiger sich ausweisen werden, als sie für Lenzburg geschildert wurden und mit den nachfolgenden Zahlen nachgewiesen werden sollen, so wird dieß dem Werth des gewählten Beispiels dennoch keinen Abbruch thun, da es ein Leichtes ist, darnach sich einen Maßstab für etwas veränderte Verhältnisse abzuleiten und daran für die betreffende Gegend den Werth oder Unwerth des Waldfeldbaues würdigen zu können.

Da für den Forstmann die Verjüngung des Waldes stets — auch bei Anwendung des Waldfeldbaues — die Hauptsache bleibt, so scheint es mir am Platze bei der Beurtheilung des Waldfeldbaues, dessen Erfolge in nationalökonomischer Beziehung von denen der reinforstlichen Wieder-Verjüngung des Waldes getrennt zu halten, um sich nicht durch eine der beiden Seiten dieses Kultur-Vorbereitungsmittels, in der andern Seite desselben täuschen zu lassen, was namentlich so leicht stattfindet, wenn man die Erzielung landwirthschaftlicher Produkte im Wald als einzige Hauptsache des Waldfeldes irrthümlich hinstellt.

Betrachten wir nun zuerst die nationalökonomische Bedeutung des Waldfeldbaues für ein Land, eine Gegend oder

für das Volk im Allgemeinen, so fällt einerseits die dadurch resultirende Mehr-Erzeugung an Nahrungsmitteln — anderseits die dadurch hervorgerufene Arbeits-Vermehrung in die Waagschale, denn es ist selbstverständlich, daß ohne Anwendung des Waldfeldbaues, bei der natürlichen Verjüngung der Wälder oder bei der sofortigen Wiederbepflanzung der Schlagflächen mit Waldbäumen, einerseits keinerlei landwirthschaftliche Nahrungsprodukte im Walde erzeugt werden, anderseits bei der natürlichen Verjüngung der Schlagflächen gar keine Hand-Arbeitslasten für Forstkulturen verausgabt werden. Werden die Schlagflächen sofort wieder mit Waldpflanzen kultivirt, so entsteht dadurch ein Arbeitsverdienst, der aber bei Anwendung des Waldfeldbaues ebenfalls und zwar in höchstem Maaße stattfindet, weil hier die Kulturen in noch ausgedehnterer Weise vorgenommen werden müssen. Hierzu kommt aber beim Waldfeldbau noch die in großartigem Maaßstab vermehrte Arbeit des Ausstockens der Schlagfläche, der Ansaaten, des Behackens, der Ernte, des Fuhrlohns &c. für die Erzeugung der landwirthschaftlichen Produkte. Diese Vermehrung der Arbeit ist aber namentlich in dem Lande, das eine große Bevölkerung erhalten und beschäftigen, das heißt derselben Verdienst verschaffen soll, nahezu ebenso wichtig, als die Mehrerzeugung von Lebensmitteln, zumal sowohl der Verdienst als das Produkt desselben zum weitaus größten Theil derjenigen Klasse des Volkes zufällt, die in der Regel nicht eigenes Land, nicht eigenes Vieh und somit auch keine Mittel zur Düngung von gepachteten Feldern besitzt. Für alle diese Leute ist und bleibt daher der Waldfeldbau eine große Wohlthat, denn er kann denselben die Erhaltung ihrer oft zahlreichen Familien wesentlich erleichtern helfen.

Um sich nun über diesen Einfluß des Waldfeldbaues einen etwas klareren Begriff zu bilden, ist es absolut nothwendig, sich nach Zahlenverhältnissen umzusehen, die ein Bild von dem Sachverhalt vorzuführen im Stande sind. Es ist begreiflich, daß diese Zahlen, obwohl selbe von Waldfeldern entnommen sind, die ich selbst in Pacht genommen hatte und mit Tagelöhnern bebauen ließ, die Ernten und die damaligen Preise für letztere sowie die Tagelöhne und Ausgaben aller Art genau verzeichnete, dennoch nicht als unumstößliche Angaben hingestellt werden wollen, denn sowohl die Tagelohnskosten als die Pachtzinse und die jeweiligen Ernten werden und müssen in den verschiedenen Gegenden und je nach den Preisschwankungen der landwirthschaftlichen Produkte und noch vielen andern darauf Einfluß habenden Verhältnissen ganz verschieden ausfallen — dennoch dürfen selbe hier als Bild hingestellt werden, an dem dann für jede andere Gegend und Lokalität sich mit aller Leichtigkeit die ähnliche Rechnung für jedes beliebige andere Waldfeld wird aufstellen lassen. Der Zweck, eine Einsicht in die wichtige Bedeutung des Waldfeldbaues in nationalökonomischer Beziehung zu gewähren, wird immerhin schon durch die nachfolgenden Notizen zur Genüge erreicht werden können.

(Schluß folgt.)